

Copyright

Beachten Sie bitte, dass der hier zur Verfügung gestellte Predigt-/Vortragstext urheberrechtlich geschützt und nur zum eigenen Bedarf bestimmt ist, bei dessen Vervielfältigung oder Veröffentlichung es jedoch der ausdrücklichen Zustimmung der Verfasser bedarf.

Die folgende Predigt hielt **Pastor Hartmut Hilke** am **29.07.2018** während des Gottesdienstes, in der Christuskirche, Daimlerstr. 17, Stuttgart-Bad Cannstatt.



Predigt zu 2Mose 16,1-3.11-17

Woran denkt ihr, liebe Geschwister, wenn ihr das Wort **Wunder** hört?

Etwa an **biblische Wundergeschichten** wie Moses Wüsten- oder Jesu Heilungswunder? Oder an **Wunder** in eurem Leben: eine unerwartet gute Schulnote in Zeugnis oder Klassenarbeit; das Wunder, dass am Monatsende noch Geld auf dem Konto ist; oder an eine persönlich erlebte Krankenheilung? Denkt ihr an **Wunder in der Natur** – dass täglich die Sonne auf- und abends untergeht; dass sich Jahreszeiten zuverlässig im Sinne der Noah-Verheißung abwechseln: „solange die Erde steht, nicht aufhören sollen: Frost und Hitze, Sommer und Winter, Tag und Nacht“? Nehmt ihr es noch als **Wunder** wahr, dass ihr täglich genügend Lebensmittel habt?

Gewiss, ich assoziierte bei dieser Aufzählung reichlich kreuz und quer. Deshalb frage ich euch: was **versteh** ihr unter einem **WUNDER**? Wie definiert ihr es? „Wahrig’s Deutsches Wörterbuch“ definiert so: **Wunder**, Neutrum, ist „ein Vorgang, der den gewöhnlichen Erfahrungen und Naturgesetzen widerspricht; ist ein Ereignis oder Erzeugnis, welches das übliche Maß weit übertrifft oder eine ungewöhnliche Erscheinung“. Das ist eine gute Definitions-Ausbeute: Widerspruch zu Erfahrung und Naturgesetz, eine das übliche Maß übertreffende, ungewöhnliche Erscheinung. Aber bedeutet dies, dass Wunder immer außergewöhnlich sein müssen?

Wichtig ist: Mit einem Wunder kann ich weder rechnen noch es in meinem üblichen Erwartungshorizont unterbringen. Deshalb sollte man ein **Wunder** auch nicht so hoch hängen. Was passiert, wenn **Wunder rational erklärt werden**, damit sie auch nicht so Wundergläubige oder Wundersüchtige begreifen, erzählt folgende Anekdote: Ein junger, frisch zum Glauben gekommener Mensch liest in der Bibel und ruft plötzlich: ‚Oh, Gott ist so großartig! Er hat das Volk Israel durch das Meer geführt!‘ Ein Theologe und Wissenschaftler, der das mitbekommt, setzt sich neben ihn und erklärt ihm: ‚Das ist ganz natürlich zu erklären. Das Wasser war an dieser Stelle des Meeres nur etwa 20cm tief. So konnte das Volk Israel leicht hindurchgehen.‘ ... ‚Oh, so ist das, vielen Dank‘, meint da der junge Christ und liest weiter. Plötzlich ruft er wieder laut aus: ‚Oh, Gott ist so großartig, so über alle Maßen großartig!‘ ... ‚Was ist denn jetzt schon wieder?‘, erkundigt sich der theologische Wissenschaftler. ... ‚Hey, Gott hat die Ägypter in nur 20cm tiefem Wasser ertränkt!‘

Worüber wir jetzt lächeln oder schmunzeln, finden andere gar nicht lustig. Denn ihnen ist es **ernst** mit **Wundern**. Sie nehmen sie entweder für bare Münze, oder erklären sie weg und hoffen, sie dann wirklich ein für allemal beseitigt zu haben. Dabei ist der **Durchzug durchs Rote Meer** für Israel bis heute eins der entscheidendsten Ereignisse seiner Gottesgeschichte. Natürlich gibt es noch viele andere **wunderbare Ereignisse** in Israels Geschichte: die Nachkommens-Verheißung an das längst „vertrocknete Seniorenpaar Abram und Sara“; die Rettung Jakobs und seiner Familie durch den verkauften Lieblingssohn Josef, der zum ägyptischen Minister aufgestiegen war; die Befreiung aus der ägyptischen Sklaverei durch Mose und Aaron, die Gabe der Zehn Gebote am Sinai und zuletzt die Landnahme... **Israels Geschichte ist voll von Wundern, die man weder erklären kann noch erklären muss!** In die Reihe dieser Wunder gehört auch mein heutiger Predigttext aus

Exodus/ 2Mose 16,1-3.11-17..

Ich glaube, man bekommt es mit **Wundern zu tun, sobald Gott einen Menschen oder ein Volk in Seine Nachfolge gerufen hat**. Dass es überhaupt zur Nachfolge kommt, ist für mich eins der größten Wunder, denn von sich aus ist der Mensch nicht zum Vertrauen auf diesen Gott geschaffen. Das verdeutlicht auch die biblische Gesamtgeschichte: Oft werden von Gott erwählte Menschen, diesem Gott untreu und gehen ihre eigenen Wege. Deshalb formuliere ich **das Wunder des heutigen Predigttextes** unter folgender Überschrift:

Der fürsorgliche Gott wird angemurt und gibt ausreichend!

Bereits das ist ein großartiges Wunder! Welcher **lebendige Gott lässt das mit Sich machen?** Nachdem **Er** Sein Volk aus der ägyptischen Knechtschaft geführt hat, lässt Er sie in der **Oase Elim** auftanken, ruhen. Der erste Rastplatz nach der Rettung vor Ägyptens Streitmacht war eine **Fünf-Sterne-Oase! Elim:** ein Ort der

Fülle! Zwölf Wasserquellen – **eine** für jeden Stamm Israels und 70 Palmen – **eine** für jeden Stammesältesten. Das war purer Oasenluxus!

Hier konnte man sich wahrlich bestens von den Strapazen der Flucht ausruhen! Doch es ging weiter – denn eine Oase in feindlicher Wüste ist kein echter Lebensort! Mose und Aaron rufen zum Aufbruch aus der Oase – hinein ins lebensfeindlichste Umfeld überhaupt; wieder hinein in die **Wüste. Wüste** kann jeden Lebensbereich meinen, der von einer einzigen Sache dominiert wird: Stein- oder Eiswüsten sind ebenso lebensfeindlich wie Sand-, Urwald- oder Glaubenswüsten.

Wüstenorte und Wüstenzeiten jedoch bieten auch gute Möglichkeiten der Selbstfindung. In meiner Jugend beeindruckten mich die „geistlichen Briefe aus der Wüste“ von Carlo Carretto unter dem Titel „Wo der Dornbusch brennt“. Carretto war Präsident der Katholischen Jugend Italiens und wurde für einige Jahre ein „Kleiner Bruder“. Er ging in die Einsamkeit der Wüste, dorthin, wo Charles de Foucauld gelebt hatte: auf den letzten Platz, unter die Ärmsten der Armen... Dann erzählt er, wie die Wüste ihm seine Prioritäten zurechtgerückt, verändert hat... Das bedeutet: **Wüstenerfahrungen** sind nicht per se schlecht. Auch Jesus suchte die Einsamkeit der Wüste, um sich über Seinen Auftrag immer wieder neu klar zu werden und um Gottes Gegenwart zu suchen.

Doch hier wird ein **ganzes Volk von zwei Menschen in göttlichem Auftrag in die Wüste geführt**. Dort kommt es zu einer negativen Gruppen-, ja Volksdynamik, denn:

Der fürsorgliche Gott wird angemurt...

Das erstaunt: Gott lässt das Murren, das Ihm gilt, zu! Da kommt es mitten in der Wüste zum Volksaufstand gegen Aaron und Mose als Ausführungsgehilfen Gottes! Die beiden führten das Volk nicht aus eigenem Antrieb aus Ägypten, sondern weil **Gott es ihnen befohlen hatte!** Bereits in Ägypten mussten sie sich gegen Widerstände im eigenen Volk durchsetzen, sie zumindest aushalten. Und nun das: ein **Volksgemurre, eine Volks-Rebellion**. Wir wissen aus gegenwärtigster Anschauung, wie vermeintlich mächtige Politiker gegen Aufständische vorgehen: Man setzt sie gefangen, macht sie mundtot, entfernt sie aus wichtigen Ämtern, verweist sie des Landes, tötet sie auf offener Straße oder durch heimtückische Giftanschläge. Die Volksrebellion Israels in der Wüste war **kein Kinderspiel, sondern bitterer Ernst**. So ernst und ausweglos sehen sie ihre Situation, dass sie nicht mit ihrem Überleben rechnen, sondern vom Hungertod in der Wüste ausgehen. Plötzlich verklären diese Flüchtlinge ihre sklavische Vergangenheit: „Ach wie schön war Ägyptenland. Da dampften große Bronzekessel nicht nur mit heißem Gemüsewasser, sondern voller Fleisch. Zudem gab es Brot in Hülle und Fülle!“

Die Wüste wird so zu einem Ort, wo die miese Vergangenheit in „rosarotem Licht“ erscheint. Aus einer Suppe mit Lauch, Zwiebeln und Bohnen werden volle Fleischtopfe. Aus einer dünnen Brühe eine kräftige Bouillon. Das Volk klagt, es klagt an und bedauert sich selbst, indem es die ägyptischen Sklaven-Vergangenheit vergoldet: „Früher war alles besser!“ – trotz Fronarbeit für Haus, Hof und Ehre des Pharaos. Die tägliche Sklavenarbeit? Geschenk! Sterben an Unterernährung? Längst vergessen! Der Mord an den eigenen männlichen Nachkommen als Säuglinge? Ein Fake! So erschien die Vergangenheit der Unterdrückung plötzlich als reines Paradies.

Die Wüste bedrohte nun Leben und Zukunft – und Aaron wie Mose hielten als wohlfeile Prügelknaben her. Die Israeliten schlugen die beiden Brüder, aber wollen eigentlich ihren Gott treffen! Der reagiert ja auch – aber nicht als beleidigter Autokrat oder Potentat, sondern in staunenswerter Weise: Seine Herrlichkeit erscheint in einer Wolke, nachdem Mose und Aaron dem Volk das Kommen Gottes mitgeteilt hatten. Dieser Gott ihnen kam aus der Wüste, und somit aus ihrer eigenen Zukunft entgegen. Er teilt dem Volk durch Seine Sprachrohre mit, dass „Er ihr Murren gehört, ihre Rebellion, ihren Aufstand wahrgenommen habe“. Weiter lässt Er sagen, dass das Volk, „Fleisch und Brot zu essen bekomme, dass sie satt werden sollen“. Darauf verpflichtet sich Gott mit einem Eid: „Daran sollt ihr erkennen, dass ich der Herr, euer Gott, bin“.

Das Wunder geschieht: Der fürsorgliche Gott gibt ausreichend!

Das Abendbrot flog den aufmüpfig-meuternden Israeliten fast in den Mund. Denn die abends kommenden Wachteln waren vom langen Flug über das Mittelmeer so erschöpft, dass sich diese kleinen, niedrig fliegenden Vögel leicht mit der Hand fangen ließen (Calwer Bibellexikon, Bd. 2, S. 1434). Da hatten die Israeliten ihr Fleisch – sogar „fangfrisch“, wie man sagt.

Und am frühen Morgen lasen sie ihr Frühstück, das **Tamarisken-Manna**, vom Wüstensand auf. Dabei „handelt es sich um einen Honigtau, der in einigen Tälern der südwestlichen Sinai-Halbinsel im Hochsommer von Blatt- und Schildläusen erzeugt wird. Diese trinken die Pflanzensäfte verschiedener Laub- und Nadelbäume und scheiden sie als Honigtau wieder aus, der tropfen- oder tauähnlich an den Zweigen klebt oder auf den Boden fällt. In der Sonnenwärme zerfließen die Tropfen und überziehen die Blätter mit einer dünnen Schicht. Die von den Läusen erzeugten Mengen sind jedoch relativ gering und reichen nicht zur Nahrungsversorgung einer größeren Menschengruppe“ – so das Calwer Bibellexikon (Bd. 2, S. 871f). Ja, was denn nun?! **Ist das**

Wachtel-/ Manna-Wunder nun doch kein Wunder, weil man es aus geographischen Gegebenheiten erklären kann? Müde Zugvögel und ein von Läusen erzeugter Honigtau?! Wer sagt denn, dass ein Wunder immer die Naturgesetze aushebeln müsse?

Darf Gott Sich etwa nicht der natürlichen Gegebenheiten bedienen, um Sein Volk wunderbar zu sättigen?! Das ist hier der Fall! Täglich sammeln die Israeliten pro Kopf einen Krug voll. Dieser Krug ist nicht klein! **3,7 Liter werden pro Nase** gesammelt! Unser größter Kochtopf fasst 2,5 Liter – und ich stelle fest: Meine Tagesration (ohne Flüssigkeit) beträgt keine 3,5 Liter! Es ist also schon ein Wunder, dass Gott die Natur mehr als ausreichend anreichert. Zudem vollzieht sich ein **zweites Wunder**: Akkordarbeiter, Superfleißige werden nicht belohnt. Sie können sich keine Vorräte an-sammeln, denn jeder hatte am Ende „so viel gesammelt, wie er brauchte“. Diese Geschichte wurde später gar als Vorläufer des Marxschen Prinzips des „jedem nach seinen Bedürfnissen“ gewürdigt.

Der **fürsorgliche Gott gibt ausreichend**. Das ist für uns keine gute Schulnote! Ein Zeugnis voller „ausreichend“ klingt bescheiden-minimalistisch. Da schöpfte jemand nicht aus dem Vollen, sondern blieb unter seinen Möglichkeiten. Doch für mich gibt es ein menschlich-positives Maß des **ausreichend**. Ist etwas **ausreichend, reicht es aus**. Mit etwas, das **ausreicht, lebe ich zufrieden-glücklich**.

Zu den Zeiten, als es noch nicht um PS-Protzerei ging, antworteten Rolls-Royce-Verkäufer auf die Frage nach der Motorleistung: „Sie reicht“. Das bedeutete: „Du kommst mit diesem Wagen zügig und gut voran“. Heute protzt auch **Rolls-Royce** mit Leistungsdaten – wie beim **neuen SUV-Monster Cullinan**: V12-Motor, 6.749cm³, 571PS; 850Nm Drehmoment bei 1.600 U/min; Topspeed: 250 km/h, Verbrauch: 15l/ 100km. Reicht das nun aus? Ja, aber nur so lange bis ein anderes SUV bessere Leistungsdaten hat. Solche Autos sind ein Spiegelbild unserer Gesellschaft.

Wir leben kaum noch nach dem Prinzip, dass etwas reicht. Wir drehen vielmehr permanent an der Schraube des „immer mehr“ und machen die Erfahrung: **Es reicht noch immer nicht für alle!** Immer noch lechzen zum Beispiel 650 Millionen Menschen dieser Erde nach Brot und sauberem Wasser. Auch wir Christen sind diesem Streben nach dem „Immer-Mehr“ oft zugetan.

Doch wir können uns stets neu von Gott ansprechen lassen: Denn dieser **wunderbar-fürsorgliche Gott** gibt **ausreichend – so viel, dass es für alle Menschen reichen könnte**. Und wir üben dies **Ausreichende** ein, wenn wir am Tisch des Herrn Brot und Wein empfangen. Ein kleiner Bissen nur, aber er reicht aus, um das zu schmecken, was Gott in Seinem Sohn Jesus Christus für uns getan und hat. Das Abendmahl sagt uns Gottes herrliche Nähe zu. An diesen **fürsorglichen Gott** lasst uns dankbar denken, wenn wir an Seinen Tisch treten.

Amen!

Hartmut Hilke, Pastor